

NR. 21 665 / SONNABEND, 20. APRIL 2013

Die amorphen Formen ziehen sich in Falten zusammen, ragen an manchen Stellen wie Fühlet in den Raum. Ein Pulsieren und Ruhen. "Zezao Zeitung" heißt *die* rote Kunststoffplastik, deren Spitzen von schwarzen Kreisen pointiert werden. Der Anklang an Mao Tse-tung ist kein Zufall. "Der war in den Siebzigern ja angesagt", sagt **Gertraude Zebe** und lacht. Das Präfix allerdings ist kein Zen-Hinweis. Seit den sechziger Jahren betitelt *die* Bildhauerin ihre Kleinplastiken (500-15000 Euro) mit der ersten Silbe des Nachnamens: Zebulle, Zebache oder Zemama - unvergleichliche Zezootiere. Aus den Grundformen verwandelt sie ihre Geschöpfe in eine sehr eigene Sprache: dynamisch zwischen Mensch und Tier, zwischen Land- und Wasserbewohner. Gewandelt hat sich auch die Künstlerin, und so heißt die aktuelle Ausstellung: "Meine drei Bildhauerleben". Mit den ab 1972 entstehenden Bronzen wird der Ausdruck figurativ und wahrt doch ein spannend abstrahierendes Dazwischen. Die dritte Phase markieren seit 1995 Eisengüsse. Die Form wird strenger und die Polarität der Zewesen mit tektonischen Fertigteilen kontrastiert. Der Dreiklang scheint ein generelles Motto der Berlinerin zu sein. Seit 1979 leitet Gertraude Zebe die **Bildhauer-galerie** (*Grolmannstraße 46, bis 10. Mai*), die zugleich Wohnung und Werkstatt ist.